

## **Istanbul-Reise**

25.10. – 27.10.2013

verfasst von Dr. Helmut Kapl

(seine drei im Goetheverlag in Frankfurt erschienen Bücher sind:  
Geheimnisse der Südsee, Geheimnisse einer Dualseele und  
Leitfaden für energetische Praxis)

### **Inhalt**

Istanbul-Reise.....	1
25.10. – 27.10.2013 .....	1
verfasst von Dr. Helmut Kapl.....	1
Brunnenheiligtum Basis der Kirche und Patriarchengräber.....	1
Namen, Mauern und Entwicklung der Stadt.....	2
Armenische Patriarchatskirche und Galata-Brücke .....	3
Goldenes Horn, Bulgaren- und griechische Patriarchatskirche .....	3
Pantokrator-, Pamakaristos- und Lipskirche sowie Bodrum Camii .....	4
Gedenkstätten für Eyüp, Mitkämpfer Mohammeds .....	4
Hamids Sommerresidenz und Lindenpavillon.....	5
Schiffahrt am Bosphorus, Marmorpalast und Rüstem-Pascha-Moschee .....	5
Prachtstraße von Beyoglu .....	6
Synagoge, Dominikanerkirche und Ottomanbank .....	6
Pera-Museum und Arabermoschee.....	7
Granatapfel im Atrahasis-Epos über die Anunnaki.....	7
Enki: Erschaffung eines Arbeiter-Menschen (Adam) .....	9
Enki, der Erschaffer des Homo sapiens.....	10
Enkis Bruderschaft der Schlange und Noah .....	11
Granatapfel, Baum der Erkenntnis der Fortpflanzung.....	12
Verteufelung Enkis und der Bruderschaft der Schlange.....	12

### **Brunnenheiligtum Basis der Kirche und Patriarchengräber**

Der Wien-Istanbul-Flug am Freitag, 25.10.2013 war sehr zeitig und fallweise ruppig. Am Flughafen führt uns Günay zum Bus. İlhan wird uns 3 Tage lang durch den starken Verkehr zu unseren Zielen bringen. Um 11 Uhr steuern wir das Nymphäum an. Aus einem alten Brunnenheiligtum entwickelte sich eine griechisch-orthodoxe Kirche. Sie wird auch heute noch gerne von Griechen besucht. Sie ist umringt von Gräberfeldern der Griechen und Türken. Es ist ein Beispiel der Inkulturation des Christentums bis ins 21. Jahrhundert hinein. Grund

dafür ist die große religiöse Toleranz des Islams, insbesondere vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Der Islam hatte aber auch großen Respekt vor solchen alten Heiligtümern und seiner langen kulturellen Tradition. So konnte diese Kultstätte auch im Islam weiter bestehen. War doch lange Zeit im Osmanenreich die Bevölkerung in der Mehrzahl christlich.

Die unterirdische Quelle sprudelt nicht nur Wasser für Fische, sondern auch eine gute Energie in dem Andachtsraum.

Der Garten wurde zur Grablege der Patriarchen nahe der Kirche umfunktioniert. Der Papst in Rom hatte 1054 mit Bulle den Patriarchen und dieser den Papst exkommuniziert. Auf manchen Sarkophagdeckeln ist die Kampfansage gegen den Papst zu sehen, die zwei überkreuzten Schlüssel.

Dann wurde das letzte Ziel des Tages, die armenische Patriarchatskirche, vorgezogen.

Namen, Mauern und Entwicklung der Stadt

Am Weg dorthin geht es nun zunächst entlang der mittelalterlichen Landmauern. Sehr eindrucksvoll noch heute. Sie wurden aber einige Dutzend Male wegen regelmäßiger Erdbeben repariert. Auch derzeit wird hier wieder ein großes Erdbeben erwartet. Die arabische Platte drückt beständig gegen Nordwesten und Richtung anatischer Platte. So werden die Meerengen kontinuierlich enger. Und die Plattenverschiebung löst immer wieder Erdbeben aus. Die Prinzeninseln tauchen am Horizont auf. Trotzki verbrachte hier einige Zeit im Exil, sonst die Prinzen des Sultans. Offenbar wurde ihnen nach einer gewissen Zeit der Osmanenherrschaft nicht mehr die seidene Schnur überreicht. Mit dieser eingestellten Praxis sollten Erbfolgestreitigkeiten von vorneherein gelöst werden.

Der Name Byzanz stammt vom griechischen Megara. Sie bezeichneten den Hafen Byzas. Anfänglich hieß sie aber nach Kaiser Konstantin Konstantinopel. Der Name hielt sich noch lange neben Byzanz auch als Kontantinien.

Unter Konstantin wird die Trennung von Ost- und Westrom endgültig vollzogen. Konstantinopel steigt zur Reichshauptstadt auf. Westrom versinkt in die Bedeutungslosigkeit, wurden doch diese Gebiete immer mehr im Rahmen der Völkerwanderung von den germanischen Stämmen übernommen. Unter ihm wurden das Christentum und Judentum erlaubte Religionen. Zur Staatsreligion stieg das Christentum erst 410 n.Chr. unter Kaiser Theodosius auf.

Der Name Istanbul hat auch griechische Wurzeln. Er bedeutet "in die Stadt hinein". Die Slawen nannten Istanbul Zarigrad, also Stadt des Zaren. Unter Theodosius wurden auch zur Verteidigung die Landmauern mit der Festung und der Porto aurea errichtet. Dem Marmarameer entlang sollte die schwächere Seemauer Schutz bieten. Dort verwenden sie aber auch das "griechische Feuer".

Im Öl getränkte Stoffballen wurden mit Katapulten auf die Segelschiffe geschleudert, wenn sie zu nahe heran kamen. Diese Schiffe waren dann im Nu abgefackelt.

#### Armenische Patriarchatskirche und Galata-Brücke

So kommen wir schließlich zur Patriatskirche der Armenier. Rechts ist der Kirchenbau und links von der Straße der Palast des Patriarchen. Heute ist der armenische Patriarch in Etschmiadsin nahe Yerevan zu Hause. Sie ist aber heute noch eine der bedeutendsten Kirchen der armenischen Minderheit in Istanbul. Im Vorgarten erregt unsere Aufmerksamkeit ein Sarkophag mit elliptischem Deckel. Am Weg zum Bus erfrischt uns ein Saft des Granatapfels. Mit dem Preis von 5 türkischen Lira nützt der Händler seine Monopolstellung aus.

Um 12 Uhr 45 brechen wir zum Restaurant in der Galata-Brücke auf. Wir passieren die Seemauer auf einer Straße, die durch Aufschüttung der Küste seit 1960 entstand. Oben erblicken wir die Sultan Achmed-Moschee, aber auch die kleine Hagia Sophia, nach Sergius und Pachomius benannt. Sie diente für die Architekten der großen Hagia Sophia als Studienobjekt für das Erkennen der Kräfte, die ihre Konstruktion bewirken. Nun erscheint oben auch die Hagia Sophia, an der das Hypodrom angrenzt.

Die Gärten des Bukoleon-Palastes reichen wie die Gärten von den beiden anderen Palästen ebenso bis herunter, um den "Wasserzugang" zum Palast zu ermöglichen.

Als wir die Spitze der Halbinsel erreichen, öffnet sich vor uns die Sicht in den Bosphorus und zur linken Hand in das Goldene Horn. Gerade dieses Goldene Horn als geschützter Naturhafen machte diesen Ort für die Seefahrer als sehr begehrt. Fast im Freien sitzend, tafeln wir unter der Galata-Brücke bei Yaka Baliko bis 14 Uhr 45. Von oben hängen die Angelschnüre der Hobby-Fischer über die Brücke herab.

#### Goldenes Horn, Bulgaren- und griechische Patriarchatskirche

Als wir hinein fahren ins Goldene Horn, sind wir bald im ehemaligen Griechenviertel. Nach dem dortigen Leuchtturm heißt die Gegend auch Fener (aus dem Arabischen Fanar). Die Nachfahren des griechischen Stadtadels wurden daher Fenarioten bezeichnet. Im 18. Jahrhundert spielten sie in Moldau und in der Walachei eine Rolle.

Die eiserne Kirche der Bulgaren wurde seinerzeit in Wien gefertigt und vor Ort zusammen geschraubt. Die Habsburger erwarteten sich durch dieses Geschenk einen Einfluss auf dieses Land. Heute muss es allenthalber repariert werden. Teile fielen schon herunter.

Unweit davon steht die gut erhaltene griechisch-orthodoxe Patriarchatskirche. Besondere Bedeutung messen sie der Geißelungssäule bei. Ob sie es wirklich war, ist aber fraglich. Sehr schön sind alte Mosaiken, aber auch die Kanzel mit Einlegearbeiten. Ich hätte mich liebend gern in den Patriarchenstuhl gesetzt.

Pantokrator-, Pamakaristos- und Lipskirche sowie Bodrum Camii

Zur Pantokratorkirche müssen wir eine steile Straße hinauf. Sie wird heute als Moschee benützt. Wir hatten daher im Vorgarten mit Kaffeehaus das Ende ihres Freitagsgebetes abzuwarten. Der Blick von oben auf den Schiffsverkehr im Goldenen Horn und auf das Topkapi Serail verkürzt uns die Wartezeit. Nur der hintere Teil der Kirche/Moschee ist in Betrieb. Der Zugang zum vorderen Teil – war eine längere Kirche – ist wegen Restaurierung geschlossen. In Verruf ist sie 1204 beim Überfall der Kreuzritter und Venezianer auf Konstantinopel gekommen. Die Ritter und Venezianer verteilten dort das Raubgut, das auf den Salbungsstein Christi gelagert war. Es war die Salbung nach der Kreuzabnahme. Es wird noch diskutiert, ob die Innenrestaurierung gelungen ist. Für mich war das Erscheinungsbild gefällig.

Das Pamakaristos Kloster war dann ein erfreulicher Höhepunkt, vor allem mit den wunderbaren Mosaiken. Ein ausdrucksstarker Jesus blickt einem als Pantokrator sowohl von der Apsis als auch von der Kuppel herab an. Die Wände der Kirche wurden in ihrem Verlauf stark aufgelöst. Das macht ihren Anblick von außen sehr gefällig.

Die Konstantin Lips Kirche hat zwar vielen Mitgliedern der Paläologen-Dynastie die letzte Ruhestätte angeboten. Sie hielt uns aber auf gehörige Distanz. Rundherum war sie eingerüstet und alle Versuche, doch Zutritt zu erhalten, schlugen fehl. So gab sie uns nur die Außenansicht frei.

Zur heutigen Bodrum Camii, frühere Myrelaion Kirche, führen lange Steinstiegen hinauf. Sie wurde mit moslemischer Malerei versehen. Heute erinnern nur die Architekturelemente an die byzantinische Baukunst. Beim Eingang sitzen zwei junge Männer und begrüßen mich offenbar als Einheimigen sehr herzlich. Den Abschluss der Besichtigungstour bildete eine Moschee, in der das Freitagsgebet im Gange war.

Gedenkstätten für Eyüp, Mitkämpfer Mohammeds

Samstag, 26.10.2013 erfolgte um 8 Uhr 30 die Abfahrt zum Eyüp-Komplex. Der Überlieferung nach war er ein Mitkämpfer Mohammeds und versuchte im 7. Jahrhundert schon Konstantinopel einzunehmen. Er fiel oben am Berg. Unten beim Goldenen Horn errichteten sie für ihn eine staatspolitisch bedeutende Moschee. Im Innenhof der Moschee stehen zwei sehr alte Platanen. Dort fand die Umgürtungszeremonie für jeden neuen Sultan statt. Indem sich der Sultan mit dem Schwert umgürten ließ, übernahm er die Aufgabe, alle Völker dem Islam

(= Frieden) zu unterstellen. Ganz in diesem Sinne hat Mohamed sofort an die vier mächtigsten Herrscher der damaligen Zeit - so auch an den Oströmischen Zaren - ein Schreiben geschickt, dass sie sich dem Islam unterwerfen sollen.

Vis a vis vom Eingang zur Moschee ist das Grab des Eyüp, aber eingerüstet und nicht zugänglich.

Die Seilbahn bringt uns hinauf zur Stelle, wo Eyüp gefallen sein soll. Kaffee und ein schöner Ausblick, aber auch Souvenirs lassen uns das Leben nach soviel religiösem Wahn, der hier wach gehalten wird, wieder genießen.

Hamids Sommerresidenz und Lindenpavillon

Entlang der Seemauer und dem Placherner Viertel kommen wir am Bosphorus fast bis zur Brücke. Um zum Kösk, Art Sommerresidenz von Hamid II, zu gelangen, müssen wir die Straße hinauf zum Yildiz Park nehmen. Dieser Sommersitz, den auch Kaiser Wilhelm gerne frequentierte, wurde in drei Bauetappen errichtet. Im letzten und größten Trakt liegt der wahrscheinlich aus einem Stück gefertigte Teppich für den Versammlungssaal. Mehr als 7 Tonnen wiegt er. Und es mussten Zwischenträger wieder heraus genommen werden, um ihn mittels Kräne in den Saal zu bringen.

Der Lindenpavillon, Ihlamur Kasri, liegt unweit vom Kösk. Die Übernahme von barocken und rokokesken Interieur sind für die Historiker Indizien dafür, dass sich die osmanischen Eliten dem überlegenen Europa hinwenden. Grotesk ist dabei, dass das Barock ja als Architektur nach den Siegen über die Osmanen in Europa entstand.

Schiffahrt am Bosphorus, Marmorpalast und Rüstem-Pascha-Moschee

Den Besuch des Gartenpalastes im Aynalikavak verschieben wir auf morgen und besteigen in Eminönü unser exklusives Schiff zur Bosphorus-Fahrt.

Bei den beiden alten Festungen (Rumeli und Anadolu Hisari) kehren wir um, wobei wir bei der Hinfahrt die Sehenswürdigkeiten der asiatischen und bei der Rückfahrt jene der europäischen Seite im Visir haben. Ehe wir umkehren, sehen wir uns im Marmorpalast, Kücüksu Kasri, ein wenig um. Maximilian weist uns auf die zwei Glaskugeln hin. Sie hängen von Lustern im Empfangsraum herab. Durch sie soll Diskretion bei den Besprechungen angezeigt werden.

Nach Sonnenuntergang legen wir im Goldenen Horn wieder an und steigen zur Rüstem-Pascha-Moschee hinauf, die nach einem bedeutenden Wesir benannt ist. Außen ist unter dem blauen Fliesen eine Darstellung von Mekka zu sehen. Die Moschee in Mekka zeigt auf der Fliese 6 Minarette an. Als Sultan Achmed auch seiner Moschee 6 Minarette widmete, kam es zum Krach mit Mekka. Er

musste Schadenersatz leisten. Nach einem Blick in den Gebetsraum bleibt uns Zeit für Einkäufe im nahen Basar.

Nach dem Fisch-Abendessen im Restaurant Sur Balik an der Seemauer gibt uns Maximilian nach 21 Uhr eine Draufgabe. Wir fahren hinauf zum Hypodrom, sehen aber vorher von außen die Hagia Sophia und die Sultan Ahmet Moschee. Beim Hypodrom betrachten wir die Sockel der beiden Obelisk, die Propaganda für die Zaren enthalten.

#### Prachtstraße von Beyoglu

Den heutigen Sonntag, den 27.10.2013, beginnen wir um 9 Uhr mit einem kulturellen Verdauungsspaziergang in Galata und vor allem in der Prachtstraße von Beyoglu. Diese liegt etwas höher als unser Hotel und wird über enge Gassen erreicht. Intakte Schienen nützt eine Ausflugsstraßenbahn. Sonst ist sie eher Fußgängerzone. Die ehemalige russische Botschaft ist heute ein Generalkonsulat, da ja alle Botschaften nach Ankara, die heutige Hauptstadt der Türkei, verlegt wurden. Josef macht mich auf den Text der Erbauungsgeschichte aufmerksam. Da steht, dass die Botschaft auf russischer Erde erbaut wurde, die mittels Schiff hierher gebracht wurde.

In einem prächtigen Garten mit prunkvollem Tor sehen wir eine Eliteschule, die laut Günay sehr streng sein soll. Andere bürgerliche Bauten des Fin de Siècle lassen als frühere Besitzer noch Griechen und Armenier erahnen. Da ein Gebäude den Namen Aznavour trägt, meint Maximilian: "Die trauen sich was!". In einer katholischen Kirche ist eine Messe im Gange. Beim Eingang hängt ein Bild von Papst Benedikt XVI. Nach knapp zwei Stunden sind wir wieder beim Hotel, um per Bus drei weitere Ziele anzusteuern, nämlich das jüdische Museum, die ehemalige Dominikanerkirche, heute Moschee, und die Ottoman-Bank.

#### Synagoge, Dominikanerkirche und Ottomanbank

In der Synagoge von Istanbul ist das jüdische Museum untergebracht. Vor allem sehen wir sephardische Juden, die 1492 nach ihrer Vertreibung aus Spanien, verursacht vor allem durch die fundamentalistischen Dominikaner, vom Sultan ins osmanische Reich eingeladen wurden. Er siedelte sie entlang der Handelsstraßen an und wusste ihre weltweiten Netzwerke und Sprachtalente zu schätzen.

Neben Toraschränken und kultischen Geräten wird hier jener Männer gedacht, die während der Nazizeit vielen Juden zur Flucht aus den von den Nationalsozialisten beherrschten Gebieten verhalfen.

An einem Campanile erkennen wir das nächste Ziel: jene Moschee, die in der ehemaligen katholischen Kirche der Dominikaner entstand. Max meinte: "Die Ausrichtung nach Mekka stimmt halt nicht ganz." Mein Gedanke in dieser Kirche

war: Hatten sie in Spanien die Vertreibung der sephardischen Juden betrieben, wurden sie nun hier auch aus ihrem Gotteshaus vertrieben.

Das dritte Ziel war die Banque Ottoman, die erste Bank im Osmanenreich. Sie entstand als englische Bank erst um 1850 herum. Das zeigt auch hier die damalige Rückständigkeit der Türken auf. In den Tresorräumen sehen wir die Bündel der ersten Banknoten, aber auch frühe Aktien mit ihren Cupons.

#### Pera-Museum und Arabermoschee

Am Weg zum Bus erfrischt uns wieder der Saft des Granatapfels. Welche Bedeutung dieser Frucht im wahrlich biblischen Sinne in frühen sumerischen Schriften beigemessen wird, das soll den Abschluss dieses Reiseberichtes bilden. Beim Hotel laden wir die Gepäckstücke ein und besuchen danach nebenan das berühmte Pera-Museum. Das Bildermuseum im 2. Stock zeigt, wie in der Zeit des 18. Jahrhunderts das Hofzeremoniell geübt wurde. Darunter ist noch die Darstellung der Keramiken und Gewichte von ansprechender Bedeutung. Da die Zeit schon fortgeschritten ist, verzichten wir auf die Besichtigung der Moschee der Araber und wenden uns sogleich bei Gelik den Genüssen des Fischrestaurants zu.

Die Arabermoschee erinnert mich an Levents Geschichte zum Verhältnis Araber und Türken. Levent begleitete uns seinerzeit in die Osttürkei. Er erzählte, was halt so andere Völker über die Türken denken. Nicht immer nur Positives. So auch die Araber: Da haben sie uns zuerst den Kalifen weggenommen und ihn im Sultanspalast auf Topkapi untergebracht. Unter Atatürk haben sie dann das Kalifat überhaupt abgeschafft. Und jetzt tummeln sich dort, wo zuletzt der Kalif als Sultan mit seinen vielen Frauen lebte, die vielen Ungläubigen. Für viele streng gläubigen Araber einfach ein Horror.

Wir erreichen noch locker unseren Flug und so endet danach diese sehr schöne und kompakte Reise, die uns nahegebracht hat, wie hier an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien die Völker ihre kulturelle Entfaltung erlebten und wie heute nach der laizistischen Neuordnung der Türkei jetzt wieder das Pendel zurück in die religiöse Abhängigkeit schlägt.

Das zeigt die Zerrissenheit der türksichen Bevölkerung auf. An uns liegt es daher, die fortschrittlichen Kräfte mit ihren Bemühen, europäische Werte zu verstärken, zu unterstützen. Und nun als Nachtrag die Ausführung zur wahrhaft biblischen Bedeutung des Granatapfels in sumerischen Schriften (entnommen aus dem Internetbuch von Jan van Helsing: „Hände weg von diesem Buch“):

#### Granatapfel im Atrahasis-Epos über die Anunnaki

Das bedeutendste Schriftzeugnis aus Mesopotamien ist jedoch das "Atrahasis-Epos", das in einem gut erhaltenen Zustand ist. Es berichtet von der Zeit vor der

Flut und der Entwicklung des Menschen auf der Erde. Das Epos berichtet über die Anunnaki (Jene, die vom Himmel auf die Erde kamen), die vor zirka 450.000 Erdenjahren von diesem Planeten Nibiru, der unsere Sonne alle 3.600 Jahre einmal umkreist, zur Erde kamen, um Gold abzubauen, das sie dringend für ihren Heimatplaneten brauchten. Dies war Millionen Jahre nach der Zerstörung Tiamats. Die Erde muß den Anunnaki - in Anbetracht der substanziellen Beschaffenheit (zum Beispiel das Vorhandensein von lebensspendendem Wasser in der Atmosphäre, feste und grüne Vegetation) und der Okosphäre (optimale Sonnennähe) — als besonders geeignet erschienen sein. Die Erde wurde von ihnen ausgewählt! Doch halten wir uns kurz vor Augen, wie die Mutter Erde damals beschaffen war: Sie stand inmitten der zweiten großen Eiszeit (vor 430.000-480.000 Jahren). Ein Drittel der damaligen Landmasse muß mit Eis bedeckt gewesen sein. Geregnet hat es sehr wenig. Der Meeresspiegel lag während der großen Eiszeiten (die erste begann vor etwa 600.000 Jahren) nach Schätzungen bis zu zirka 250 m tiefer als heute. Das liegt daran, daß damals auf dem festen Land sehr viel Wasser in Eisform gebunden war. Wo sich heute Meer und Küsten befinden, war zur damaligen Zeit trockenes Land. Für die Kolonisation der ersten Anunnaki eigneten sich die großen Flussebenen, wie zum Beispiel die Ebenen von Nil oder Euphrat und Tigris. Die erste Gruppe der Anunnaki bestand dabei aus fünfzig Personen. Sie landeten im Arabischen Meer und machten sich auf in Richtung Mesopotamien, wo am Rande der Sümpfe die erste Siedlung der Erde (Eridu — in der Ferne erbautes Haus) erbaut wurde. Der Name Eridu ist in verwandter Form noch in einigen Sprachen zu finden, so zum Beispiel im Althochdeutschen in dem Wort Erda, auf deutsch Erde, auf englisch earth, mitttelenglisch erthe, und geht man zeitlich und geographisch zurück, bedeutet Erde im Aramäischen Artba, Ereds, Erd oder Ertz und auf hebräisch Eretz.

Die sumerischen Königslisten beschreiben die Niederlassungen und Regierungszeiten der ersten zehn Anunnaki-Herrscher vor der großen Flut. Die Zeit wird hier in Shar gemessen (1 Shar = 3.600 Jahre = 1 Umdrehung Nibiru um unsere Sonne). Von der ersten Landung bis zur Sintflut waren laut den Texten 120 Shar vergangen. In dieser Zeit umkreiste der Nibiru die Sonne 120mal - das entspricht 432.000 Erdenjahren. Die sumerische Königsliste ist eine chronologische Aufstellung von Herrschern, Städten und Ereignissen. Der Name des ersten „Gottes“ auf der Erde, der das erste „göttliche“ Königshaus von „Eridu“ und den anderen vier Städten plante, ist leider unleserlich. Andere Texte stimmen aber in diesem Punkt überein und benennen Enki (Herr des Bodens), auf akkadisch EA (Herr der Wassertiefe), als den ersten großen Anführer. Er hatte auch den Beinamen Nudimmud (der Dinge machen kann). Er war Weiser und Kulturbringer, ein ausgezeichneter Naturwissenschaftler, Lehrer und Ingenieur. Enki war der Sohn von Anu (An), dem Herrscher des Nibiru, und der Göttin Nummu. Er bestimmte den ersten Ort am Rande des Sumpflandes und sagte:

„Hier lassen wir uns nieder.“ Fortan war die Erde Enkis Herrschersitz und Hauptkultstätte. Nachdem die Anunnaki viele Jahre in "Abzu" (tiefe Lagerstätte) unter schwersten Bedingungen Gold abgebaut hatten, wurde ihre

Unzufriedenheit immer größer. Es gab einen Aufstand, als Enkis Bruder Enlil die Lagerstätte besuchte. Die Arbeiter wollten nicht mehr... Unter anderem auch, weil sie während ihrer Arbeit auf Erden auch den irdischen Gravitationsverhältnissen und damit auch unserem Alterungsprozeß ausgesetzt waren. Es wurde ein Rat der „Götter“ einberufen, zu dem auch der große Herrscher Anu vom Nibiru herab kam und den Anunnaki beistand. Dann fand Enki die Lösung:

Enki: Erschaffung eines Arbeiter-Menschen (Adam)

Ein Lulu, ein primitiver Arbeiter, mußte erschaffen werden! Die Anunnaki stimmten zu. Es geht klar aus den Bezeichnungen und Beschreibungen der Sumerer hervor, daß der erste Mensch künstlich erschaffen wurde, und zwar zu einem Zweck: Er sollte für die „Götter“ arbeiten. Er sollte fortan ihr Joch tragen, deshalb heißt er bei den Sumerern auch Lulu amelu (primitiver Arbeiter). Wann könnte das geschehen sein? Die sumerischen Schrifttafeln berichten: Etwa 144.000 Jahre (also vierzig Shar) nach der Landung, die vor zirka 450.000 Jahren stattgefunden haben muß, hat sich der Aufstand der Anunnaki ereignet. Das würde bedeuten, daß der Homo sapiens, unser Vorfahre, vor zirka 300.000 Jahren erschaffen wurde. Wie sah es zu diesem Zeitpunkt auf der Erde aus? Wir befinden uns in der voratlantischen Zeit. Ist Lemuria bereits untergegangen? Möglicherweise. Exakt wissen wir es nicht. Doch es ist Eiszeit. Die alten Überlieferungen aus Tibet berichten darüber, daß sich die Hochzivilisationen während der Eiszeit ins Erdinnere (Tunnelsysteme usw.) zurückgezogen hatten und die anderen, die nach der Katastrophe von Lemuria übriggeblieben sind, offenbar degenerierten. Handelt es sich bei diesen Degenerierten um das, was wir als den Neandertaler kennen? Als die Anunnaki während der Eiszeit zur Erde kamen, fanden sie offenbar diesen degenerierten Menschentypus in ihrer Gegend vor, in der sie gelandet sind. Doch bis zum heutigen Tag macht es den Naturwissenschaftlern besonderes Kopfzerbrechen, daß zwischen dem Übergang vom Primaten zum Menschen, also zum Homo sapiens, ein viel zu kurzer Zeitraum liegt. Genau dieser Übergang, der in Fachkreisen auch als missing link bezeichnet wird, ist bis heute nicht geklärt. Aber für die Darwinisten, die Darwins Lehre der Evolution nachzuweisen versuchen, paßt so vieles nicht ins Konzept. Nach Darwins Selektionslehre entstanden die Arten durch eine natürliche Auslese – im Kampf ums Überleben setzt sich nur der Stärkste durch. Für sie ist der missing link auch kein Problem. So werden beispielsweise die Lang- und Turmschädel einfach ausgegrenzt. Diese werden als durch an den Kopf gebundene Bretter deformierte Schädel wegerklärt. Wie aber aus dieser Prozedur die dreifache Kopfmasse entstehen kann, können sie nicht erklären. Auch die Riesen passen nicht dazu, deren gefundene Skelette und Mumien vier Meter und größer sind. Wo passen sie denn in Darwins Lehre? Offenbar paßt nichts zusammen. Da uns die sumerischen Texte nur über den Bereich Mesopotamiens berichten, erfahren wir in diesen nichts über Südamerika, den Himalaya oder China. Doch die Überlieferungen Asiens sind noch bedeutend älter als die der Sumerer und diese berichten uns eben vom Untergang noch älterer Zivilisationen, deren Überlebende aufgrund der äußeren Umstände

(Eiszeit) degenerierten. Daher ist den Tibetern ihr Genfons in den Samädhi-Höhlen so wichtig. Kommen wir zu den Anunnaki nach Sumer zurück. Sie hatten also ein Problem mit ihren eigenen Leuten und suchten eine Lösung. Das war der primitive Zeitgenosse, den sie in ihrer Gegend vorfanden. Was aus diesem wurde, darüber finden wir in den sumerischen Schrifttafeln nun wieder genaue Berichte und auch das Bindeglied zwischen dem Homo erectus und dem Homo sapiens. Demnach wurde der erste Arbeiter-Mensch (Adam) von den Anunnaki-Göttern künstlich erschaffen. Es fand also eine Manipulation statt, durch die eine enorme Beschleunigung in der Entwicklung dieses Menschentypus erfolgte. Es war Enki (Ea), der laut den alten Texten die entscheidende Idee hatte, nachdem ihm der Entschluß mitgeteilt wurde, daß ein "Adamo" zu formen sei. Der primitive Mensch, den sie in ihrer Gegend vorfanden, schien den Anunnaki für ihr Vorhaben, einen modernen Sklaven zu schaffen, geeignet zu sein.

Doch es funktionierte nicht auf Anhieb - es wurde herumexperimentiert. Nehmen wir weiter Einblick in die alten Überlieferungen, so erfahren wir, daß die Anunnaki wohl viel Zeit benötigten, um das richtige „Bild“, das heißt die richtige genetische Mischung zu finden. Von ihren Anfängen bis zum ersten „Adam“ verging ein langer Zeitraum. Führen wir uns vor Augen, daß Wissenschaftler selbst in unserer heutigen „hoch-modernen“ Zeit im Bereich der genetischen Manipulation und des Klonens viele, viele Versuche benötigen, bis sie das „perfekte“ Ergebnis vorliegen haben, so ergeben die alten Überlieferungen auch in dieser Hinsicht einen Sinn. Ähnlich wie bei uns heute muß es demnach auch bei den Anunnaki-Göttern gewesen sein. Auch sie benötigten geraume Zeit für Versuche, um ein „perfektes“ Ergebnis zu erzielen. Erinnern wir uns an den Biologieunterricht: Man versucht, die Gesetze der Reinerblichkeit nach Gregor Mendel nachzuweisen, indem man in Fliegenrassen kreuzt. Bis zum wissenschaftlichen Nachweis der Reinerblichkeit sind mehrere Kreuzungen nötig. Ähnlich muß es auch den Anunnaki vor einigen hunderttausend Jahren ergangen sein, sicherlich mit dem Unterschied, daß uns im Biologiekurs die Ergebnisse Mendels bereits vorliegen und wir praktisch im Vorfeld einen Leitfaden haben. Anders läßt es sich nicht erklären, daß nicht nur die alten Überlieferungen aus Mesopotamien umfangreich von Versuchen, Kreuzungen und von Mischwesen berichten. Auch in vielen anderen Kulturen und Überlieferungen wurden die Babylonier beziehungsweise die alten Sumerer auch in diesem Punkt bestätigt. Wir müssen davon ausgehen, daß es eine Zeit der Versuche und Experimente gab, bis die „Götter“ die richtige „Mischung“ und die richtige Methode für die ersten „Adams“ gefunden hatten. Ist das Amphibienwesen, das in Japan gefunden wurde, Zeugnis davon? Oder ist dies eine eigene Art gewesen? Trotz klarer Beschreibungen in alten Überlieferungen der Sumerer und auch anderer Kulturen weltweit, können wir nicht mehr exakt nachvollziehen, wie viele Versuchsjahre und -Jahrzehnte vergingen; zudem fehlen uns entsprechende Artefakte.

Enki, der Erschaffer des Homo sapiens

Wer war dieser Enki - der Erschaffer des Homo sapiens? Enki soll der Sohn des Königs dieser Außerirdischen gewesen sein. Der Titel „EN.KI“ bedeutet „Herr oder Fürst der Erde“. Nach alten sumerischen Texten war Enkis Titel jedoch

nicht ganz zutreffend, da er seine Herrschaft über weite Teile des Planeten während einer der zahllosen Rivalitäten und Intrigen, welche die Herrscher dieser außerirdischen Zivilisationen immer in Anspruch zu nehmen schienen, an seinen Halbbruder ENLIL verloren haben soll. Enki werden nicht nur die „Erschaffung des Menschen“, sondern auch viele andere Leistungen zugeschrieben. Er soll die Sümpfe am persischen Golf trockengelegt und sie durch fruchtbares Ackerland ersetzt haben, Dämme und Schiffe gebaut haben und ein guter Wissenschaftler gewesen sein. Doch was für uns hier sehr wichtig ist: Er soll seiner Schöpfung gegenüber gutherzig gewesen sein. Nach den mesopotamischen Texten wird Enki als jemand dargestellt, der sich im Rat der Außerirdischen für das neue Erdengeschlecht einsetzte. Er erhob gegen viele der Grausamkeiten, die andere Außerirdische, darunter auch sein Halbbruder Enlil, den Menschen auferlegten, Einspruch. Aus den Tafeln geht hervor, daß er den Menschen nicht als Sklaven wollte, er jedoch in dieser Hinsicht von den übrigen überstimmt wurde. Die Menschen, die für ihre Herren nichts weiter als Lasttiere waren, wurden von ihren Herren grausam behandelt. Die Tafeln sprechen von Hungersnöten, Krankheiten und dem, was wir heute als biologische Kriegsführung bezeichnen. Als dieser Völkermord schließlich keinen ausreichenden Rückgang der menschlichen Bevölkerung brachte, beschloß man, die Menschen durch eine große Sintflut auszulöschen, vor allem auch, um die Kreaturen loszuwerden, die nicht so „gut geglückt“ waren - die Mischwesen, die Mutationen und die Tiermenschen. Heute bestätigen viele Archäologen, daß es im Nahen Osten vor Jahrtausenden eine Sintflut gegeben hat, die sich neben den schon erwähnten Quellen auch bei den Mythen der nordamerikanischen Indianerstämme wiederfindet.

#### Enkis Bruderschaft der Schlange und Noah

Nach den sumerischen Texten erzählte Enki einem Mesopotamier namens Utnapischtim vom Plan der übrigen Außerirdischen und lehrte diesen, ein Schiff zu bauen und mit etwas Gold, seiner Familie, Vieh, ein paar Handwerkern und wilden Tieren in See zu stechen. Die Geschichte von Noah geht, wie viele andere Geschichten aus dem Alten Testament, aus den älteren mesopotamischen Schriften hervor. Die Hebräer änderten nur die Namen, und aus den vielen „Göttern“ wurde der „eine Gott“ der jüdischen Religion. Unter allen von den Menschen verehrten Tieren war keines so markant und bedeutend wie die Schlange, und zwar deshalb, weil die Schlange das Zeichen einer Gruppe war, die in den frühen Kulturen beider Hemisphären großen Einfluß gewonnen hatte. Bei dieser Gruppe handelte es sich um eine gelehrte Bruderschaft, die sich der Verbreitung geistiger Kenntnisse und der Erlangung geistiger Freiheit verschrieben hatte: die „Bruderschaft der Schlange“. Sie bekämpfte die Versklavung geistiger Wesen und versuchte, die Menschheit aus der Knechtschaft der Außerirdischen zu befreien. (Das urbiblische Wort für Schlange ist nahash und ist vom Stammwort NHSH abgeleitet und heißt entziffern, herausfinden). Gründer der „Bruderschaft der Schlange“ war der rebellische, doch konstruktive Prinz Enki. In den Texten heißt es, daß Enki und sein Vater Anu eine umfassende ethische und geistige Bildung besaßen und es

war gerade dieses Wissen, das später in der biblischen Geschichte von Adam und Eva versinnbildlicht worden sein soll. Enki wird als der Schuldige bezeichnet, der dem Menschen das Wissen um seine Herkunft, seinen Schöpfer (die Außerirdischen) und seine Freiheit gegeben und ihm zu geistiger Freiheit verholfen hat.

#### Granatapfel, Baum der Erkenntnis der Fortpflanzung

Im Garten E.DIN, der Obstplantage der Anunnaki, wo auch einige der Homo-Sapiens-Sklaven arbeiteten, war es verboten, von einem bestimmten Baum zu essen - dem Baum der Erkenntnis. Warum war das verboten? Was war an einem Apfel so gefährlich? Lesen wir kurz im Alten Testament, wie es sich diesem zufolge zugetragen hat. Im 1. Buch Mose heißt es: „Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hatte Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: An dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“ Alleine an dieser Stelle müßte jeder Anhänger des Alten Testaments hellhörig werden, denn sein „Gott“ lügt! Adam und Eva sind nicht gestorben...Nun war dieser „Gott“ nicht Gott, also der Allschöpfer, sondern Anu, der Vater von Enki und Enlil, der um die Besonderheit des Apfels wußte — denn es war ein Granatapfel! Und was ist daran so besonders? Darüber klärt uns Morpheus auf, der in seinem Bestseller „Matrix-Code“ das Schöpfungs-Programm, in dem wir leben, aus wissenschaftlicher Sicht beleuchtet: „Die Kerne des Granatapfels und die Rinde der Baumwurzeln enthalten einen besonderen Wirkstoff- DMT. Wenn man diesen zu sich nimmt, wird man von einem erleuchtungsähnlichen Zustand erfaßt. Ähnlich wie die Babys, die praktisch mit einem von DMT durchtränkten Gehirn geboren werden und damit eine direkte Anbindung an den Hyper-Raum haben. DMT ist genau der Wirkstoff, den wir in den Granatapfelkernen finden. Genau das sollte also damals zu Adam und Evas Zeit verhindert werden. Und damit geschah der entscheidendste Einschnitt, der je in der menschlichen Geschichte vollzogen wurde: Die Vertreibung aus dem Paradies!“ Das Essen dieser Frucht und die daraus folgende „Erkenntnis“ waren von größter Bedeutung, da für die Menschen so die Möglichkeit zur Fortpflanzung entstand — durch Bewußtwerdung. Bis dahin waren die Menschen nur Hybriden gewesen, Kreuzungen zweier unterschiedlicher Rassen, unfruchtbar wie alle Hybriden. Der Mesopotamien-Experte Zecharia Sitchin deutet den sumerischen Text dahingehend, daß er uns als eine Mixtur aus Anunnaki und Homo erectus, dem Vorgänger des Homo sapiens, sieht.

#### Verteufelung Enkis und der Bruderschaft der Schlange

Natürlich waren die Anunnaki von unserem Fortpflanzungstrieb nicht sonderlich begeistert, denn sie wollten auf keinen Fall die Kontrolle über ihr Experiment

verlieren. Das Wissen, das die damaligen Menschen durch das Essen der Frucht erlangt hatten, war nicht von wissenschaftlicher Art, es war die Erkenntnis der Zeugung, die Möglichkeit, sich aus sterilen Hybriden zu einer fortpflanzungsfähigen Rasse zu entwickeln. Das verärgerte die Anunnaki sehr, und man verbannte die Menschen aus dem Garten E.DIN. Enki, der die Sklaven zu einer neuen Rasse werden ließ, indem er sie zum Essen der Frucht überredete, soll sich nicht, wie in der Bibel beschrieben, gegen Gott aufgelehnt haben, sondern gegen das grausame Tun der außerirdischen „Götter“ beziehungsweise seines Vaters, dem König der Außerirdischen. Trotz all ihrer offenbar guten Absichten gelang es Enki und der „Bruderschaft der Schlange“ zweifellos nicht, den Menschen zu befreien. In den mesopotamischen Tafeln heißt es, daß die „Schlange“ (Bruderschaft der Schlange) sehr schnell von anderen Splittergruppen der herrschenden Außerirdischen besiegt worden sei. Enki wurde auf die Erde verbannt und von seinen Gegnern gründlich verleumdet, um sicherzustellen, daß er unter den Menschen nie wieder Anhänger finden würde. Enkis Titel wurde von „Fürst der Erde“ zu „Fürst der Finsternis“ umgeändert - er ist der gefallene Morgenstern (Jesaja 14, 12: „Ach, du bist vom Himmel gefallen, du strahlender Stern der Morgenröte. Zu Boden bist du geschmettert, du Bezwinger der Völker.“), der Lichtträger, da er das schönste und mächtigste Wesen seiner Zeit war; er war der Lichtbringer der Germanen, bei den Griechen als Helios oder Phosphorus bekannt und im Lateinischen als Luciferus. Er wurde verteufelt! Man stellte ihn als Todfeind des höchsten Wesens dar, in diesem Fall seines Vaters, des Raumschiffkommandanten, aber aus der Sicht der Erdenbürger, den ihres Schöpfers (was ja auch nicht ganz gelogen war). Man lehrte die Menschen, daß alles Schlechte auf der Welt von ihm komme und er die Menschen geistig versklaven wolle. So könnte man es interpretieren, wenn man davon ausgeht, daß Enki und Luzifer identisch sind. Doch sind sie das? Und ist Luzifer wirklich so freiheitsliebend und selbstlos? Wir werden im Laufe des Buches noch etwas mehr über ihn erfahren.

Ende des Buch-Zitats.

Ich stellte dieses Buchzitat mit Absicht an den Schluss meines Reiseberichtes, steht es doch nicht nur symbolisch sondern auch sehr realistisch als Muster für die heute in diesen Gebieten stattfindenden blutigen Ereignisse. Und die Menschen, die den Schöpfer alles Lebens, das ist für mich der Inbegriff von allen Göttlichem des Lichtes, für ihre mörderischen Verbrechen zu ihrer Legitimation mißbrauchen, entlarven sich damit selber mit ihren Tötungen als die Handlanger und willigen Werkzeuge der Götter der Finsternis. Und diese wollen die Menschheit und selbst die Erde zerstören, auch wenn sie als Bestandteil unserer Dualität auch als Bestandteil unserer Entscheidungsfreiheit erscheinen. Dieses Dualitätsbewußtsein, also die Erkenntnis von Gut und Böse, ist uns offenbar damals zugleich mit dem Bewußtsein von der Fortpflanzungsfähigkeit in die Wiege gelegt worden. Damit sollen wir den richtigen Weg beim Kampf der lichten gegen die dunklen Mächte um unsere Herzen erkennen. Welchen Menschen daher in dieser Region meine Sympathie und Unterstützung gilt, ist klar.